

## Region

# Mit Habicht Housi auf Krähenjagd

**Beizjagd in Walkringen** Für Falkner Mathias Hubacher hat die Saison begonnen. Mit einem Greifvogel fängt er Krähen – ausser seinem Jagdgefährten vergeht die Lust.

Ella Lory

Das Walkie-Talkie knackt – ein Rauschen – dann ist eine Stimme zu hören: «Es geht los.» Daraufhin beschleunigt der Fahrer das Auto auf einer Landstrasse zwischen Walkringen und Worb. Im nächsten Moment schiesst etwas blitzartig aus dem Autofenster in Richtung Maisfeld. Einige Sekunden später sammelt sich eine Schar Krähen über dem Feld. Mit dem Krächzen schlagen sie Alarm – dann sind sie verschwunden.

### Einige Gramm zu viel, und die Lust vergeht

«So schnell ist Housi nicht immer erfolgreich», sagt der ausgebildete Jäger und Falkner Mathias Hubacher mit schnellem Atem. Vor einigen Sekunden rannte er noch über das Feld und eilte Housi zu Hilfe. Dieser hat unterdessen eine Krähe erlegt. Housi ist sein 630 Gramm schwerer, gefiederter Jagdkumpan: ein Habicht.

Zwischen zwei Atemzügen fährt er fort: «Sein offizieller Name ist eigentlich Flash, aber wir nennen ihn Housi.» Er lächelt und sichert Housi mit einem Lederriemen, der mit seinem Schutzhandschuh verbunden ist.

Im Herbst sind die beiden auf Beizjagd. Das heisst: Jagd mit einem trainierten Greifvogel in seinem natürlichen Lebensraum. Die Saison dauert von Mitte September bis Februar und zu Hochzeiten jagen Hubacher und Housi zweimal in der Woche den Krähen nach.

Housi rupft inzwischen hektisch die Federn der Krähe aus, die umherwirbeln. Hubacher blickt hoch und sagt: «Housi hat nicht immer Lust zum Jagen.» Etwa wenn sein Gefieder nass sei oder er zu viel wiege. «Vor der Jagd muss der Vogel wie ein Leistungssportler in körperlicher Topform sein», sagt der Falkner.

Daher ist für Housi einen Tag vor der Beizjagd Hungern angesagt. Sonst verliert er laut Hubacher die Motivation. «Schliesslich fliegen Greifvögel nicht aus Spass, sondern um zu überleben», erinnert er. So würden sie insgesamt nur zehn Prozent ihrer Zeit in der Luft verbringen.

Einige Gramm an Gewicht zu viel würden Hubacher zufolge ausreichen und Housi denkt: «Was will Mäthu eigentlich von mir? Da sitze ich lieber in der Baumkrone.» In diesem Fall sei Housi selbst mit dem Federspiel – einer Krähenattrappe – nicht mehr anzulocken. «Oder ich müsste das Federspiel stunden-, wenn nicht tagelang schwingen.»

### Mit dem Auto auf Krähenjagd

Auf dem Boden des Maisfelds bilden die Federn der gerupften Krähe derweil einen Kreis – ein Warnzeichen. «In den nächsten Wochen werden hier keine Krähen mehr zu sehen sein», sagt der Falkner.

Um die Erfolgchancen zu erhöhen, sind Hubacher und Housi mit dem Auto unterwegs. Weil die Krähen daran gewöhnt sind, ist der Überraschungseffekt gross.



Mathias Hubacher und sein Habicht Housi: Ein eingespieltes Team. Fotos: Raphael Moser



Mathias Hubacher auf dem Weg zu seinem Jagdkumpan.



Jeder erfolgreiche Flug wird für die Wildhüter dokumentiert.

Mit Housi auf dem Arm kann Hubacher aber nicht fahren – auch wenn er still sitzt. Stattdessen lenkt ein Kollege den Wagen.

### Der Typ mit dem Vogel auf dem Arm

Jeden Flug muss der Falkner im Vorfeld bei den Wildhütern anmelden, wie Hubacher sagt. Er geht in die Hocke und hält die Krähe für Housi fest. Verwunderter Blicke sei er gewohnt, und die

### Ausbildung zum Falkner

Um Falkner zu werden, benötigte Hubacher eine Jagdberechtigung. Erst dann konnte er sich bei der Schweizerischen Falkner-Vereinigung für die Prüfung anmelden.

An der Prüfung musste er mit dem eigenen Beizvogel seine praktischen Kenntnisse unter Beweis stellen, dann folgte ein theoretischer Teil. Nach erfolgreichem Bestehen wurde ihm schliesslich der Fähigkeitsausweis überreicht.

Leute würden sich wohl nicht selten fragen: «Was macht der Typ mit dem Vogel da – ist das legal?» Einmal habe ein Mann sogar die Polizei angerufen, sagt Hubacher und schüttelt lachend den Kopf.

Housi kümmert dies alles jedoch sichtlich wenig – er sitzt mitten im Federkreis und rupft aufgeregt weiter. «Damit regt er sich ab», erklärt Hubacher. Denn ein Habicht kralle sich so lange an seiner Beute fest und knete diese, bis sie tot sei. Dadurch würden sich die Fänge verkrampfen, sagt er und ergänzt: «Loslassen kann Housi die Krähe eine ganze Weile nicht.» Hubacher steht auf und hebt den Habicht hoch – und tatsächlich, die Krähe bleibt in seinen Fängen hängen.

Sobald der Habicht die Beute fixiert habe, sei ihm egal, auf welchem Arm er sitze und fresse, so Hubacher. «Nur wegnehmen darf man die Beute nicht mehr. Das duldet Housi selbst bei mir nicht.»

Im Gegensatz zum Wüstenbusard gibt es beim Habicht weniger eine Prägung auf den Menschen, sondern verstärkt auf die Beute. Dennoch sagt Hubacher: «Ohne die enge Bindung zwischen dem Falkner und dem Vogel würde die Beizjagd nicht funktionieren.»

### Autoritäre Erziehung ist unnütz

Er streicht über Housis Gefieder. Das Vertrauen eines wilden Vogels zu gewinnen, brauche viel Geduld und Einfühlungsvermögen. Hubacher begann, Housi verschiedenen Reizen auszusetzen, als dieser noch ein Jungvogel war. «Anfangs war er schon gestresst, wenn ich ihn nur ansah», sagt der Falkner. Als Nächstes gewöhnte Hubacher Housi daran, von ihm getragen zu werden. Später lernte er, auf seine Faust zu fliegen. Vier Jahre Training zahlen sich laut Hubacher nun aus: «Inzwischen weiss Housi: Wenn wir ins Auto steigen, gehen wir jagen.»

**«Vor der Jagd muss der Vogel wie ein Leistungssportler in körperlicher Topform sein.»**

Mathias Hubacher

Anders als ein Hund könne ein Greifvogel nicht autoritär erzogen werden – er würde sich abwenden. Hingegen seien positive Erfahrungen wichtig, betont der Falkner. Jeder Erfolg wird also belohnt. Nicht aber die Fehlversuche. Denn dumm sei ein Vogel nicht, sagt er und sieht Housi an. «Sonst verliert er den Drang, Beute zu machen.» Für Housi heisst dies also: Fängt er die Beute, darf er sie essen. Wenn nicht, dann muss er auf sein Futter bis am Abend warten.

### Es ist wichtig, den Vogel zu lesen

Housi hält inne, hebt den Kopf und blickt umher. Es sei wichtig, den Vogel zu lesen, sagt Hubacher. Bei Anzeichen von Stress könne er so rechtzeitig eingreifen. Aber in diesem Fall handle es sich lediglich um eine Verdauungspause, beschwichtigt er.

Andernfalls könne er Housi immer noch die Haube aufsetzen, die an seiner Weste baumelt. «Die Haube schirmt den Vogel von den Reizen ab und beruhigt ihn», erklärt Hubacher.

Auch ohne Stress bleibt ein gewisses Risiko bestehen. «Lasse ich Housi frei, schwingt stets der Gedanke mit, dass er sich vielleicht verletzt oder nicht mehr zurückkommt», sagt er. Zwar ist mit einem Clip ein GPS-Sender an Housi's Schwanzfedern befestigt. Und dennoch: «Ohne Vogel nach Hause zu gehen, ist kein gutes Gefühl.» Zum Glück sei Housi bisher immer wieder zurückgekommen.

Eine Frage bleibt offen: Wozu die Beizjagd? «Sie ist die älteste Jagdform und geht weit vor die Zeit der Schusswaffen zurück», antwortet Hubacher. Wie in der Natur habe dabei die Beute stets eine faire Chance: überleben oder sterben. Heutzutage dient gemäss Hubacher die Beizjagd vorwiegend der Regulierung der Krähenbestände, was ebenfalls für die Landwirtschaft wichtig sei.

Persönlich reizt Hubacher an der Beizjagd besonders die Nähe zum Tier und zur der Natur. «Seitdem ich als Junge das erste Mal beim Wildhüter Falken aus der Nähe sah, bin ich fasziniert von Greifvögeln», sagt er und schaut zu Housi, der noch am Fressen ist. Aus diesem Grund baue er zurzeit neben seinem Haus in Walkringen eine Pflegestation für verletzte Tag- und Nachtgreifvögel auf: den Greifenhof.

Nach gut eineinhalb Stunden hat Housi die Krähe gefressen – die etwa seinem eigenen Körpergewicht entspricht. Housis Kropf – welcher der Vorverdauung dient – ist sichtbar gewachsen und ähnelt einer stolz geschwellten Brust. Dann schüttelt sich Housi und zieht einen Fang an. «Jetzt ist er zufrieden», sagt Hubacher und streicht ihm über den dicken Kropf.

Dann geht Hubacher mit Housi über die Strasse zum Auto und stellt ihn in die Transportbox, wo er sich ausruhen kann. Zuletzt muss Hubacher die Beizjagd dokumentieren. «Normalerweise rauche ich dabei auf dem Feld eine Pfeife», sagt er. Dann steigt Hubacher ins Auto und fährt mit Housi nach Hause.